

„Die Bedeutung sexualpädagogischer Vorstellungen für die strukturelle Begünstigung sexualisierter Gewalt im Raum der evangelischen Kirche“

Eine Zusammenfassung des Projekts in einfacher Sprache

In wissenschaftlichen Projekten wird oft eine wissenschaftliche Sprache verwendet. Wissenschaftliche Sprache ist für viele Menschen schwer zu verstehen. Deshalb gibt es einfache Sprache. In der einfachen Sprache werden schwere Wörter und komplizierte Sätze vermieden. So können mehr Menschen auch schwierige Inhalte gut verstehen.

Der folgende Text ist eine Zusammenfassung von dem Projekt in einfacher Sprache. In dem Text werden die Inhalte, Ziele und Ergebnisse des Projektes beschrieben. So können sich mehr Menschen über das Projekt informieren.

Von Februar bis Juli 2023 gab es an der Humboldt-Universität zu Berlin ein wissenschaftliches Projekt. Das Thema des Projektes ist der Zusammenhang zwischen Sexual-Pädagogik und sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Das Projekt sollte eine Methode entwickeln, wie dieses Thema untersucht werden kann und mit welchen Quellen. Zu den Quellen gehören Texte und Aussagen von Betroffenen oder Zeitzeug:innen.

Sexual-Pädagogik beinhaltet Erziehungs- und Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche zu dem Thema Sexualität. Es gibt auch sexualpädagogische Angebote, bei denen Erwachsene etwas über Sexualität lernen können oder zum Thema Sexualität beraten werden. Lehrer:innen oder andere Pädagog:innen klären z. B. über Fortpflanzung, Liebe und Partnerschaft oder sexualisierte Gewalt auf.

Sexualisierte Gewalt ist eine Form von Gewalt und heißt: sexuelle Handlungen gegen den Willen eines Menschen. Bei diesen Handlungen missbrauchen die Täter ihre Macht. Sie zwingen den anderen Menschen etwas gegen seinen Willen zu tun. Sexuelle Handlungen können z. B. sein: sexuelle Belästigung durch Worte, Gesten oder aufdringliche Blicke, bis hin zu Vergewaltigung.

Warum gibt es das Projekt?

In der Vergangenheit wurden Fälle von sexualisierter Gewalt in evangelischen Kirchen-Einrichtungen bekannt, z. B. in der Heimerziehung, bei Jugendfahrten oder in der Gemeinde. Es gibt Hinweise darauf, dass durch die damalige Sexualpädagogik und sexualpädagogische Vorstellungen in der evangelischen Kirche sexualisierte Gewalt verharmlost oder auch begünstigt wurde.

Sexualpädagogische Vorstellungen sind Haltungen oder Meinungen über die Sexualität von Menschen, z. B. Vorstellungen darüber, was eine kindliche und eine erwachsene Sexualität ist. Diese Vorstellungen spielen eine wichtige Rolle im Umgang von Erwachsenen und Kindern. Z.B. ist davon abhängig, welche Formen von körperlicher Nähe zwischen Kindern und Erwachsenen ok sind oder ob Kinder über Sexualität aufgeklärt werden sollen. Sexualpädagogische Vorstellungen werden manchmal nicht mit Sexualpädagogik in Verbindung gebracht. Sie können sie aber beeinflussen und sexualisierte Gewalt begünstigen oder auch schützend wirken.

Die evangelische Kirche möchte das Thema nun aufarbeiten. Dafür braucht sie Unterstützung von der Wissenschaft. Deshalb hat sie das Projekt finanziell gefördert.

Damit das Thema aufgearbeitet werden kann, müssen wichtige Fragen untersucht werden, z.B.:

- Hat die damalige Sexual-Pädagogik sexualisierte Gewalt in der Kirche begünstigt?
- Wie hat sich die damalige Sexualpädagogik auf das Denken und Verhalten der Menschen in der Kirche ausgewirkt?
- Haben Menschen bestimmte Vorstellungen über Sexual-Pädagogik und andere Bereiche gehabt, die sexualisierte Gewalt gefördert haben?
- Haben Täter bestimmte Vorstellungen in der Sexual-Pädagogik genutzt, um sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen auszuüben?
- Gab es bestimmte Strukturen, die sexualisierte Gewalt für Täter überhaupt erst ermöglicht oder auch gefördert haben?
- Und können die untersuchten Zusammenhänge Gründe für eine bessere Verstehbarkeit der Menschen in der Vergangenheit geben?

Wie und mit welchen Methoden können diese Fragen untersucht werden?

Das zu überlegen, war die Aufgabe der Forscher:innen. Die Forscher:innen sagen, zwei wissenschaftliche Methoden eignen sich besonders gut:

1. Untersuchung von schriftlichen, historischen Quellen
2. Befragungen mit Betroffenen und Zeitzeug:innen

Deshalb haben sie überprüft: Welche alten Bücher, Texte oder Materialien gibt es? Was steht in diesen Quellen? Wo befinden sie sich?

Dafür sind sie in verschiedene Bibliotheken und Archive gegangen. Sie haben sich Quellen aus der Zeit zwischen den 1960er und 1990er Jahren gesucht und angeschaut. Sie haben sich nicht nur zeitlich begrenzt, sondern auch räumlich. Das heißt sie haben nur in bestimmten Regionen in Deutschland Archive besucht. Sie waren in staatlichen Archiven (z. B. in den Staatsarchiven von Hessen, Bayern und Niedersachsen) und in kirchlichen Archiven (in den 4 evangelischen Landeskirchen von Hannover, Hessen-Nassau, Bayern und Rheinland).

So fanden die Forscher:innen heraus: Es gibt viele und verschiedene historische Quellen, die benutzt werden können. Z.B. Briefe, Protokolle, Notizen, Zeitungsartikel, Geschäftspapiere, Abrechnungen, Literaturlisten, Lehrpläne und Fotos.

Als zweite Methode schlagen sie Befragungen mit Betroffenen und Zeitzeug:innen vor.

Betroffene sind Menschen, die damals gelebt haben und selbst Opfer von sexualisierter Gewalt waren.

Zeitzeug:innen sind Menschen, die damals gelebt haben.

Mit den Befragungen können die Forscher:innen die persönliche Meinung der einzelnen Menschen hören: Welche persönlichen Erfahrungen haben die Betroffenen gemacht? Was erzählen sie von damals? Wie schildern sie die damalige Zeit? Wie sieht ihr Lebensweg bis heute aus?

Für die Vorbereitung der Befragungen, haben sie mit einzelnen Menschen Gespräche geführt. Und sie haben wichtige Anregungen geschrieben, wie solche Befragungen durchgeführt werden können und was beachtet werden sollte. Denn Befragungen zu diesem Thema können schwierig sein, da für Betroffene das Erleben von sexualisierter Gewalt oft traumatisch war. In einer Befragung wieder darüber zu sprechen, kann für einen Menschen emotional sehr anstrengend sein. Hier brauchen die zukünftigen Forscher:innen besondere Kenntnisse.

Die Forscher:innen des Projektes sagen: Mit diesen beiden Methoden können die Fragen gut untersucht werden. Historische Quellen und Befragungen können unabhängig voneinander benutzt werden. Und sie können zusammen benutzt werden. So können mögliche Zusammenhänge hergestellt werden.

Das Ergebnis des Projektes: Das Konzept

In der 6-monatigen Studie haben die Forscher:innen alles dafür vorbereitet, dass Wissenschaftler:innen das Thema in einer zukünftigen Studie untersuchen können.

Alle Ergebnisse der Vorarbeiten und Recherchen wurden dafür in einem **wissenschaftlichen Konzept** beschrieben. In dem Konzept stehen Anregungen und Ideen für zukünftige Forscher:innen, wie sie das Thema untersuchen können.

In dem Konzept steht:

- Aktueller Stand der Forschung und Erklärungen von Begriffen
- Mit diesen Forschungs-Methoden kann geforscht werden: Untersuchung von historischen Quellen und Befragungen mit Betroffenen und Zeitzeug:innen. Die Methoden sind ausführlich beschrieben.
- Vorhandene Berichte aus Archiven
- Eine Liste mit Quellen und Literatur

Wie kann das Konzept verwendet werden?

Mit dem Konzept können Wissenschaftler:innen das Thema oder Teile davon in der Zukunft untersuchen. Wissenschaftler:innen können z. B. das gesamte Konzept für eine große Studie benutzen. Oder sie können kleinere Studien zu einem Teil des Themas durchführen. Auch können sie nur einzelne Elemente wie z. B. die Literaturlisten oder methodische Elemente benutzen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat diese Studie bezahlt. Aber: Sie hat keinen Einfluss auf die Ergebnisse. Denn: Wissenschaft ist unabhängig. Und die Ergebnisse sollen für alle Menschen und Forscher:innen sichtbar sein. Das Konzept ist frei einsehbar auf der Website:

<https://doi.org/10.18452/27014>

Das gesamte Konzept wurde am 31. Juli 2023 in der Humboldt-Universität zu Berlin vorgestellt. Alle interessierten Personen konnten teilnehmen.

Das Forschungs-Team

Das Forschungs-Team ist vom Institut für Erziehungswissenschaften. Das Institut gehört zur Humboldt-Universität zu Berlin. Die Leiterin der Studie ist Professor Doktor Jeannette Windheuser. Die Archivrecherche wurde von der Mitarbeiterin Vivian Buchholz durchgeführt. Beratend war die wissenschaftliche Mitarbeiterin Beatrice Kollinger beteiligt.

Textnachweis

Den Text in einfacher Sprache hat geschrieben: Steffi Büttner.

Berlin, 31.07.2023

